

## Feuilleton

Wolfgang Raddatz

### Der umgekehrte Weg

Zu Alexander Batthyány: »Das Licht der letzten Tage«\*

Der Kognitionswissenschaftler Prof. Dr. Alexander Batthyány (\*1971), Direktor des Viktor-Frankl-Instituts für theoretische Psychologie in Wien, hat ein Buch zur terminalen Geistesklarheit Demenzkranker vorgelegt. Er selbst hat dieses Phänomen bei seiner Großmutter erlebt und sich zehn Jahre danach auf Spurensuche begeben. Weltweit wird eine Zahl von 55 Mio., in Deutschland rund 1,8 Mio. Demenzkranker genannt, die im Mittel rund zehn Jahre an der fortschreitenden Erkrankung leiden. 6% von ihnen erfahren eine solche spontan auftretende Geistesklarheit. Da dies in 93% der Fälle nur Minuten oder höchstens 48 Stunden vor Eintritt des Todes geschieht, wird dies als »terminale Geistesklarheit« (TG) bezeichnet.

Batthyány widmet einen großen Teil seines Buches der Schilderung entsprechender Berichte. Er beginnt allerdings seine Schrift mit grundsätzlichen Fragen, denn das Thema seiner Untersuchung gilt letztlich der Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens, weil das auch die Frage ist, welche sich die Hinterbliebenen stellen. Obwohl nur selten eine TG auftritt, ist doch die Anzahl der Fälle und die Qualität ihrer Erscheinung derart, dass »man es sich nicht länger leisten kann oder will, daran vorbeizugehen« (S. 17). Batthyány zieht im Verlaufe der Studien auch Nahtodeserfahrungen mit ein, um ein umfangreicheres Bild zu bekommen. Der Tod als Teil der menschlichen Biografie und die terminale Geistesklarheit im Besonderen

geben »womöglich Hinweise darauf, was und wer wir sind« (S. 26). So löst die Zeugenschaft einer spontanen Geistesklarheit kurz vor dem Tod bei Pflegenden und Angehörigen oft eine Erweiterung ihres Selbst- und Weltbildes aus, auch wenn sie »schon lange jeglichen Bezug zur Transzendenz verloren hatten« (ebd.).

Gibt es den menschlichen Geist, das Ich? Die terminale Geistesklarheit bei einer Demenz ist der Testfall, denn hier wird eine Hoffnung geweckt im Anblick des so hoffnungslosen, traurigen Verfalls demenzkranker Menschen. Deshalb ist die terminale Geistesklarheit so besonders, weil sie zeigt: Es ist alles noch da, die Erinnerung, die persönliche Wärme, der Humor. Aber dann das jähe Ende. (Die Begriffe Seele, Persönlichkeit, Geist und Ich werden von Batthyány oft synonym verwendet.) Die Trauernden suchen nach einer Erklärung, und dazu hat das Modell des Materialismus wenig anzubieten. Im Gegenteil: »Es ist alles ganz einfach. Als erstes streicht man die Seele. Das muss man. In der Wissenschaft gibt es keinen Platz für Seelen. [...] Wenn ich sterbe, kann ich mir absolut sicher sein, dass ich tot sein werde. Das ist mein Ende.« (Vortrag des Biologen

---

\* Alexander Batthyány: »Das Licht der letzten Tage – Das Phänomen der Geistesklarheit am Ende des Lebens«, O.W. Barth Verlag, München 2024, 287 Seiten, 26 EUR

und Wissenschaftshistorikers William Provine, zitiert auf S. 54.) Doch der Materialismus, so Batthyány, hat eine reduzierte Auffassung, wie wenn man ein Gemälde nur aufgrund seiner roten Farbtöne beschreiben und alle anderen Farben außer Acht lassen würde: Man kommt zu keinem ganzen Bild, »die Beschreibung des Bildes wäre absurd mangelhaft.« (S 42).

Von Sokrates bis zu den Erkenntnissen des dem Dualismus nahestehenden Sir John C. Eccles (»Das Ich und sein Gehirn«, München 1989) wird darum gerungen, ein schlüssiges Menschenbild zu denken. Es bleibt die Frage der Abhängigkeit des Geistes vom Gehirn. Im Falle der terminalen Geistesklarheit ist es aber oft so, dass das Gehirn der betreffenden Person irreversibel geschädigt ist. Die zu beobachtende Luzidität, die geistige Klarheit, kann von einem solchen Gehirn nicht erzeugt werden, denn eine Spontanheilung würde bedeuten, dass sich große Neuronenverbände neu gebildet hätten, und zwar in geordneter Form. Dies ist jedoch mit Sicherheit auszuschließen. Damit bleibt die Frage: Ist ein Bewußtsein auch ohne Beteiligung des Gehirns möglich?

### *Das empirische Material*

Batthyány ist bei der Untersuchung der terminalen Geistesklarheit streng dem wissenschaftlichen Weg gefolgt und legte dazu im Jahre 2009 zunächst eine Pilotstudie an. Dazu wurde ein Fragebogen konzipiert, der Vergleichbarkeit ermöglichen sollte. Dessen Verteilung an Hospize, Pflegeheime und Palliativstationen im deutschsprachigen Raum führte zu 390 Berichten, mehr als die Hälfte zu Demenzkranken, aber auch zu Betroffenen mit Hirntumoren, Schlaganfällen etc. Die Ergebnisse wurden 2014 auf dem IANDS-Kongress<sup>1</sup> in Californien von dessen Organisator Robert Mays vorgestellt, der inzwischen eine dualistische Geist-Gehirn-Theorie entwickelt hatte. Er interpretierte die Ergebnisse in seinem Sinne, was Batthyány in derart weitreichender Konsequenz nicht vorgesehen hatte. Jedenfalls resultierte daraus eine Bekanntheit des Phänomens der TG, die viele betroffene Angehörige, welche jahrelang

den Verfall ihres Kranken mit Unverständnis ansehen mussten, in die Lage versetzte, endlich darüber zu sprechen. Inzwischen ist das Phänomen so bekannt, dass Angehörige von verstorbenen Demenzkranken, die keine Geistesklarheit erlebt haben, regelrecht enttäuscht sind. »Man kann hoffen, ein Geschenk zu erhalten. Aber man kann es weder einfordern noch erwarten« (S. 162), erklärt Batthyány.

Die Hauptstudie, welche im ganzen deutschsprachigen, französischsprachigen und englischsprachigen Raum durchgeführt wurde, zeigte u.a., dass das Alter der TG-Fälle in 80% bei über 65 Jahren liegt, davon sind 57% weiblich, und 43% männlich. Ein spezifischer Anlass für die luzide Phase konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

In die erste Kategorie (klar, orientiert, präsent, kohärent) fielen 78% der Fälle. Das sind jene Menschen, die in ihrer Erinnerung wieder zurück zu ihrem früheren Alltagsleben und ihrer Familie finden. Sie sprechen jedoch oft deutlich von ihrem bevorstehenden Tod und verabschieden sich von ihren Angehörigen. Es ist sozusagen eine Rückkehr, um Abschied zu nehmen. In die zweite Kategorie wurden Fälle eingeordnet, die z.B. dazu noch sogenannte Sterbebettvisionen haben und etwa Folgendes sagten: »Gestern Abend kam David und sagte, er würde mich nach Hause bringen.« (S. 132) (David, der Bruder des Demenzkranken, war einen Monat vorher gestorben.) So wird vom Komponisten Sergei W. Rachmaninow berichtet, der auf dem Sterbebett Musik gehört hat, die nur für ihn real war. Auch das wäre ein Fall für die zweite Kategorie gewesen.

Eine Erklärung dafür, wie die Geistesklarheit auftreten kann, obwohl das Gehirn nicht mehr als Verursacher infrage kommt, bleibt der Autor zunächst schuldig, erst später werden dazu vier Thesen dargestellt. Man kann aus ethischen Gründen an Menschen mit terminaler Geistesklarheit keine medizinischen Analysen vornehmen. Auch der Tatbestand des darauffolgenden baldigen Todes bleibt rätselhaft.

Nehmen wir einmal an, die heutige Naturwissenschaft verfügte noch über einen Begriff von Lebenskräften, dann wäre hier Abhilfe

geschaffen. Geht es nicht um die Frage: Was geschieht bei nahendem Tod? Wäre nicht die Frage nach demjenigen Kraftfeld zu stellen, welches uns am Leben erhält? Dies ist, was in Indien als *Prana*, bei Aristoteles als *Entelechia* und noch bis ins 20. Jh. hinein von den Vertretern des »Vitalismus« als nicht sinnlich fassbare Lebenskräfte bezeichnet wurde. Rudolf Steiner stellt in seinen pädagogischen Schriften den Zusammenhang von Lebenskräften und Bewusstseinsleistung deutlich dar: Sobald die leibbildenden Kräfte im siebenjährigen Kind nicht mehr in vollem Umfang benötigt werden, können sie als Bewusstseinskräfte dienen: Das Kind wird schulreif.<sup>2</sup> Diese Kräfte sind es wohl, die sich bei einer terminalen Geistesklarheit vom Körper so weit lösen, dass sie dem Bewusstsein für eine kurze Zeitspanne zur Verfügung stehen, um wenig später den sterbenden Körper endgültig zu verlassen.

### Geist und Gehirn

Der dritte Teil des Buches ist der Deutung gewidmet und beginnt mit der erstaunlichen Überschrift: »Möglich ist ja auch der umgekehrte Weg: Nicht die Materie brachte den Geist hervor, sondern der Geist die Materie.« (S. 165) Das, was zuvor noch aus wissenschaftlicher Perspektive ausgeschlossen wurde, wird nun in den Mittelpunkt gerückt: der Aspekt geistig-übersinnlicher Wahrnehmung. Dargestellt wird das wissenschaftliche Ringen um die Geist-Gehirn-Beziehung, dem »verborgenen inneren Leben«, z.B. in der Aussage des Psychologen Paul F. Cunningham: »Es genügt ein einziger gesicherter Befund, bei dem normale kognitive Prozesse in Abwesenheit der dazu erforderlichen Hirnsubstanz ablaufen, [...] um unser Denken über die Beziehung zwischen Geist und Körper grundlegend zu verändern.« (S. 171)

Weil die terminale Geistesklarheit keinen weiterführenden Aspekt beitragen konnte, wurden Berichte und Ergebnisse der Forschung um Nahtoderfahrungen (NTE) in die Betrachtungen einbezogen. Hier erfolgt ein bemerkenswerter wissenschaftstheoretischer Einschub: »Ich verdanke Bruce Greyson den für unse-



re Theoriebildung vielleicht entscheidenden Hinweis [...] in dem sich unter Extrem- oder Randbedingungen das bisher regelhafte Verhalten und Gefüge von Systemen grundlegend ändert – unerwartet ändert – und damit unseren Erkenntnishorizont erweitert.« Und dann: »Beispielsweise bewährt sich die newtonsche Mechanik hervorragend für die Beschreibung der Eigenschaften, der Eigenschaftsänderungen und des Verhaltens von Objekten unseres Alltagslebens. Sie versagt jedoch, wenn es um extrem kleine oder große Skalen geht.« (S. 174) Im einen Grenzfall kommt die Quantenmechanik, im anderen die Allgemeine Relativitätstheorie zum Tragen. Damit schafft sich Batthyány eine wissenschaftstheoretische Grundlage für die Erweiterung seines Forschungsansatzes



Alexander Batthyány (\*1971)

und eine Begründung für die genannte Kapitelüberschrift. Er zitiert weiter Bruce Greyson: »Ich denke, das Gleiche gilt für das Gehirn und den Geist. In unserem Alltagsleben funktioniert die Annahme, Gehirn und Geist seien ein und dasselbe, relativ gut. Erst wenn man zu den extremen Fällen gelangt, etwa wenn das Gehirn seine Funktion einstellt, sieht man, dass Gehirn und Geist offenbar nicht dasselbe sind. Das bekannteste Beispiel ist die Nahtoderfahrung, bei der einige Menschen [...] von sich sagen: ›Ich habe nicht nur gedacht, sondern meine Gedanken waren so klar wie nie zuvor‹. [...] Wir haben keine materialistische Erklärung dafür. Geht man aber davon aus, dass Geist und Gehirn sich voneinander lösen können, sobald das Gehirn zu versagen beginnt, dann hat man eine Erklärung«. (S. 177f.)

Diese Betrachtungen über NTEs erweitern das Spektrum erheblich. Wird die terminale Geistesklarheit unter dem Aspekt des Wiedereintritts in das reale Leben betrachtet, so sind NTEs davon völlig unabhängig. Batthyány sieht ein Problem darin, die NTEs insofern klar zu terminieren, ob sie tatsächlich während des klinischen Todes und nicht etwa während der Aufwachphase erfolgen. Das könnte er

aber aus den vielen Fallberichten, die Beobachtungen während der Rettung, der Operation usw. darstellen und von anwesenden Zeugen bestätigt wurden, unzweifelhaft herauslesen. Denn die Aufwachphase wird dort ebenfalls deutlich geschildert, nämlich als äußerst unangenehm: »Durch die Adrenalin-Spritze, als mein Herz zum ersten Schlag angeregt wurde, geschah das Schreckliche mit mir: Ich fiel in eine schwarze Tiefe hinunter. Mit einem unheimlichen ›Ruck‹ und ›Schock‹ schlüpfte ich in meinen schwerverletzten Körper zurück. Alles Schöne war plötzlich weg.«<sup>3</sup>

### *Jenseits des Materialismus*

Wie präzise die Wahrnehmungen während einer NTE sind, wurde von dem Kardiologen Michael Sabom anhand von zwei Gruppen reanimierter Patienten geprüft, die ihren Reanimationsprozess beschreiben sollten. Dabei hat die Gruppe der NTE-Patienten bei der Beschreibung keinen einzigen Fehler, die Kontrollgruppe ohne NTE-Erfahrung in 87% fehlerhafte Beschreibungen gezeigt. Die Erinnerungen aus der NTE sind demnach als außerordentlich zuverlässig zu bezeichnen. Bei der Auswertung von über 500 spontanen NTE-Fällen zuvor gesunder Patienten in Bezug auf die beiden Felder des visuellen und kognitiven Erlebens berichten 41% von normaler, 48% von intensiver visueller Fähigkeit. Im Bereich der Kognition attestieren 61% normale, 35% erhöhte Wachheit und mentale Präsenz. (zitiert auf S. 206) Dabei wurden Zweifel an der Stimmigkeit der Berichte durch eine Reihe von Nachprüfungen ausgeräumt, und es konnte festgestellt werden, dass sich terminale Geistesklarheit (das Sterben wird von außen gesehen) und Nahtodeserlebnisse (das Sterben wird von innen gesehen) gegenseitig stützen.

Jede der Deutungsmöglichkeiten, die Batthyány nun anführt, bewegt sich jenseits des klassischen Materialismus. Zunächst benennt er einen Dualismus, der sich erst im Extremfall der Todesnähe als Trennung von Geist und Gehirn zeigt (wie bei Bruce Greyson). Als nächste Erklärung folgt die Eigenständigkeit des Ich-

Bewusstseins, welches in der wechselseitigen Abhängigkeit von Gehirn und Geist sich ebenfalls erst im Extremfall zeigt (erläutert am Beispiel einer Sonnenfinsternis, nach Avshalom Elitzur). Eine dritte Möglichkeit ergibt sich aus den Ansichten von Henri Bergson und anderen, die auch von Aldous Huxley geteilt wurde: Unser Gehirn ist als eine Art Filter zu verstehen (Bergson sagt »Hemmfaktor«, Huxley »Reduktionsventil«), mit der Aufgabe, unser Bewusstsein vor einer Überfülle an Erlebnisweite zu schützen. Schließlich wird die Anschauung des Sterbeforschers Johann Christoph Hampe vorgestellt, der unseren Leib mit einer Orgel, das »Ich« mit dem Orgelspieler und unser Leben mit der Musik vergleicht. Am Ende steht der Orgelspieler auf und geht. Aber wohin? Batthyány zeigt diese Deutungsmöglichkeiten auf, unterzieht sie aber keiner Bewertung.

Trotz aller offenen Fragen – »wir sind erst einige Meter weit« (S. 233) – werden zwei herausragende und unzweifelhafte Ergebnisse der Studie am Ende des Buches verzeichnet:

- Der Materialismus hat keine Erklärung für die dargestellten Phänomene.
- Terminale Geistesklarheit und Nahtoderfahrungen zeigen, dass das Ich des Menschen im Tod erhalten bleibt.

Batthyány beendet seine Betrachtungen mit einer Würdigung dreier Persönlichkeiten: John C. Eccles, Viktor E. Frankl und Elisabeth Kübler-Ross. Sein Augenmerk gilt der Hoffnung, mehr noch: dem Dreiklang aus Glauben, Liebe und Hoffnung auf eine bessere, gerechtere und idealere Welt. Gegen den Verlust der Sinnorientierung setzt er das Vertrauen auf das Gute, Schöne und Wahre und fordert den Menschen zu einer Willensentscheidung auf.

Einen konkreten Erkenntnisweg beschreibt Batthyány nicht. Insofern bleibt seine Aussage: »[M]öglich ist auch der umgekehrte Weg: der Geist brachte die Materie hervor« ohne ein weiteres argumentatives Fundament stehen.

Angesichts der Einsicht, dass nurmehr erste Schritte – »wenige Meter« – in das Verständnis der Beziehung Mensch und Geist getan wurden, nimmt es Wunder, dass Batthyány keine Zukunftsvision entwickelt, keinen Hin-

weis dazu gibt, welche Fragen sein weiteres Forschen bewegen werden. Es wäre in diesem Zusammenhang jedoch sinnvoll, den Begriff der »Lebenskraft« als ein Element des übersinnlich-Geistigen konkreter zu fassen. Dann wäre auch erklärbar, wie die aus den Körperorganen schwindenden Lebenskräfte das letzte Aufleuchten der Geistesklarheit kurz vor dem Tod zustandebringen. Sie sind es wohl auch, die bei einer Nahtoderfahrung die Menschen befähigen. Das wurde jedenfalls deutlich beschrieben: »Als sie in das gezogen wurde, was als Tunnel beschrieben wird, erkannte sie, dass ihr Geistwesen mit ihrem darniederliegenden Körper durch ein silbern glänzendes Band verbunden war. Mehrere Male ging es hin und her.«<sup>4</sup> Das silberne Band gilt allgemein als ein Symbol für die Lebenskraft.

Die Anschauung eigenständiger vitaler Kräfte wurde von der Naturwissenschaft im 20. Jh. endgültig verworfen, als 1953 in einem Experiment aus chemischen Grundstoffen (vermeintlich) lebensfähige Proteinbestandteile erzeugt werden konnten (Miller-Urey-Experiment). Steiners Verknüpfung von Lebenskräften und Bewusstsein könnte der Ausgangspunkt für weitere schlüssige Erklärungen sein. Forschungen in dieser Richtung wären dann die nächsten möglichen Schritte.

**Wolfgang Raddatz**, \*1953, studierte Agrarwissenschaften und war tätig in Praxis, Beratung und Ausbildung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft. – [wolfgang.raddatz@yahoo.de](mailto:wolfgang.raddatz@yahoo.de)

1 IANDS = International Association for Near-Death-Studies

2 Vgl. Rudolf Steiner: »Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft« (1907), in ders.: »Lucifer – Gnosis« (GA 34), Dornach 1987, S. 309-348.

3 Stefan von Jankovich: »Ich war klinisch tot«, München 1984, S. 62.

4 Zitiert in Wolfgang Knüll: »Nahtoderfahrungen – Blick in eine andere Welt. Aktuelle Antworten der Wissenschaft«, Ostfildern 2023, S. 128. Vgl. meine Rezension: »Türöffner zur Geistigen Welt?«, in: DIE DREI 1/2024, S. 106ff.

CHRISTINE GRUWEZ

# Die Wunde und das Recht auf Verletzlichkeit

Meditationen zur Zeitlage

URACHHAUS

Christine Gruwez

**Die Wunde und das Recht auf Verletzlichkeit**

Meditationen zur Zeitlage

191 Seiten, gebunden | € 26,- (D)

ISBN 978-3-8251-5274-1

Christine Gruwez behandelt zentrale Fragestellungen unserer Zeit, die eng miteinander verwoben sind: die Wunde als notwendige Begleiterin und Quelle der Menschwerdung sowie das Recht auf Verletzlichkeit – ein Themenbereich, mit dem sich viele heutige Menschen konfrontiert sehen.

Ihr Buch bietet die Möglichkeit, einen »menschkundlichen Schlüssel« zu erarbeiten, mit dem jeder die Tür zu seiner eigenen Position in Bezug auf die Herausforderungen unserer Zeit öffnen kann.

*»Das Buch bietet kein Pflaster für unsere Wunden, es macht die Wunde zum Erkenntnisorgan, das uns Augen und Wege öffnet zum Menschlichen in jedem Menschen. Dem Verlag sei gedankt für den Mut, diese auch in seiner schönen Gesamtgestalt ansprechenden und anspruchsvollen Meditationen zur Zeitlage zu publizieren. Möge es offene und mutige Leser finden.«*

Günther Dellbrügger, STIL